

Letzte Eucharistiefeier in St. Norbert Duisburg-Obermarxloh

am 9. November 2024 um 17.00 Uhr

– Predigt von Pfarrer Abt Albert –

Liebe Schwestern und Brüder,

natürlich habe ich mir in der Vorbereitung auf den heutigen letzten Gottesdienst unserer Pfarrgemeinde hier in der Kirche St. Norbert so manche Gedanken gemacht – und auch etwas nachgeforscht und nachgelesen. Sehr überrascht haben mich die Zahlenangaben zur Gründerzeit: 10.000 Katholiken zählte das am 1. September 1904 gegründete Rektorat St. Norbert, als es am 1. Juni 1909 zur Pfarrei erhoben wurde. Eigentlich sollte mich das nicht verwundern, waren doch die Zahlen in der Nachbarschaft damals nicht viel anders, wenn ich etwa an Liebfrauen / Bruckhausen denke. Vielleicht sind die 10.000 auch nur deshalb überraschend, weil heute im Gebiet des gesamten früheren Dekanates Hamborn, der heutigen Pfarrei St. Johann insgesamt nur noch 18.000 Katholiken wohnen, Tendenz fallend.

Es war damals halt die Gründerzeit: Menschen aus Slowenien und Oberschlesien kamen hierher, um u.a. die Schachtanlage Friedrich Thyssen 1/6 anzulegen und hier zu arbeiten. Ich bin im Schatten des Förderturmes dieser Zeche aufgewachsen. In meiner Kindheit fuhren dort noch die Kohlewagen, auch wenn schon nicht mehr gefördert wurde. Das Dichterviertel und wesentliche Teile von Obermarxloh sind durch diese Zeche entstanden. Heute ist der Förderturm ein Denkmal und hier im Stadtteil gibt es keine aktiven Bergleute mehr. Alte Fotografien und Erinnerungs-Alben, Hamborn-Bücher und –Kalender erinnern an längst versunkenes Leben. Viele Gemeindemitglieder sind über die Jahre hin weggezogen oder auch schon verstorben. Als Hamborner, der immer hier gelebt hat, findet man kaum noch Gesprächspartner, die das „alte Hamborn“ noch kennen. Die Zeiten, da man auf dem Hamborner Altmarkt beim Einkauf mindestens die Hälfte der Zeit mit Begegnungen und Gesprächen verbrachte, die sind vorbei. Immer krasser wird auch der Gegensatz empfunden zwischen diesem riesigen Kirchengebäude und der verschwindend kleinen Zahl von Katholiken, die hier noch wohnen. Solch große Kirchengebäude entstanden in einer anderen Zeit: die Bevölkerung ist in den ersten Jahrzehnten der Industrialisierung so rasch gewachsen, dass man gleich mit sehr großen Kirchengebäuden und auch anderen Einrichtungen von respektabler Größe wie Krankenhäusern und Schulen darauf reagierte. St. Peter in Marxloh, Liebfrauen in Bruckhausen, Herz-Jesu in Neumühl und St. Norbert hier in Althamborn und Obermarxloh sind vergleichsweise rasch entstanden und als Kirchgebäude für sehr große Gemeinden geplant worden. St. Norbert fällt in die Zeit von Pfarrer Dr. Heinrich Laakmann (Pfarrer von St. Johann), der darauf hinwies, dass man nun schon 30.000 Katholiken zähle und möglichst rasch angemessen große weitere Pfarreien gründen müsse.

In der folgenden Generation war das schon deutlich anders. Es entstanden sehr viel kleinere Gemeinden, die allerdings, gemessen an heutigen Zahlen, immer noch recht groß waren: St. Paul, St. Konrad, St. Barbara, St. Franziskus usw. – Allerdings hatte sich da auch schon eine Veränderung in der Vorstellung von einer Pfarrei eingestellt. Von der Pfarrfamilie war u.a. die Rede. Dazu passte kein 10.000-Seelen-Gebilde mehr. Was aber blieb, war das Selbstbewusstsein der „Großen“ gegenüber den „Kleinen“, sicherlich wesentlich geprägt von den gewaltigen Kirchbauten. –

Heute holt uns das alles auf eine lange Zeit nicht vermutete, nicht erwartete Weise ein. Mit dem Wegzug vieler und der immer kleiner werdenden Zahl der katholischen Christen hier in unserer Stadt wurden die Gebäude schließlich zu einer drückenden Belastung, umso größer sie waren. Gegen ihre Aufgabe, ihre Schließung, Umnutzung oder gar ihren Abbruch regten sich Proteste. So manche Entscheidung, die in solcher Atmosphäre getroffen wurde, ist aus heutiger Sicht zu hinterfragen. Jede Familie weiß: wenn die Kinder aus dem Haus sind, wenn man von Pension oder Rente leben muss, schließlich allein ist und nur noch Witwenrente bezieht, dann kann man sich keine riesige Wohnung mehr leisten. Und ebenso klar ist uns allen, dass es weh tut, sich von der großen Wohnung zu trennen, in der man so lange gelebt hat, die Kinder aufgewachsen sind, wo man zuhause war, daheim war. Wenn man nach dem Tod der Eltern die Wohnung ausräumen muss, dann ist jedes Teil, das man in die Hand nimmt wie eine Reliquie, voller Erinnerungen und verbunden mit dem Schmerz des Abschieds und des Verlustes.

Das führt mich auch zu meinen persönlichen Erinnerungen an St. Norbert, die in ihren Anfängen vor meine eigene Lebenszeit zurückreichen. Die Eltern meines Vaters, also meine Großeltern zogen von Marxloh aus (auf einem kurzen Umweg über Althamborn, Schachtstraße) auf die Schillerstraße 13 hier im Dichterviertel.

Letzte Eucharistiefeier in St. Norbert Duisburg-Obermarxloh

am 9. November 2024 um 17.00 Uhr

– Predigt von Pfarrer Abt Albert –

Mein Vater wurde noch in St. Paul getauft. Kurz danach wohnte die Familie in St. Norbert und gehörte der damals noch recht jungen Kirchengemeinde an. Von Pfarrer Siemons wurde öfter erzählt. Nicht wenige Hamborner zogen öfter um und gehörten daher auch immer mal wieder einer anderen Pfarrgemeinde an. Man gehörte zu einem bestimmten Werk, wohnte nah der Arbeit. Manche Bezüge blieben trotz Umzug, manches kam neu hinzu. Kleinkariertes Kirchturmdenken mag damals vielleicht unabsichtlich hier und dort grundgelegt worden sein. An der Tagesordnung war es noch nicht. Man erfreute sich der Freiheit, die Sonntagspflicht in jeder Kirche erfüllen zu können. So verteilten sich meine Familienmitglieder sonntags über mindestens drei, vier Kirchen in Hamborn. Das gefiel den Pastören nicht immer gut.

Mein Vater gehörte als Junge einer ND-Gruppe (Bund Neu-Deutschland, katholischer Jugendverband) an, die sich in der Krypta der Liebfrauenkirche in Bruckhausen regelmäßig zur Gruppenstunde einfand, bis die Nationalsozialisten das verboten. 1936/37 begann der sogenannte NS-Kirchenkampf: entweder Gleichschaltung oder Auflösung. Einige Zeit gelang es noch, die katholische Gruppenarbeit in der Schillerstraße heimlich fortzusetzen. Wenn acht Kinder im Haus leben, dann fallen acht weitere nicht so auf, die zum Spielen vorbeikommen, dachte man – bis auch das verraten wurde und sein Ende fand.

Zwei der insgesamt acht Kinder meiner Großeltern wurden Geistliche: Onkel Theo wurde 1956 zum Priester geweiht, hat allerdings aufgrund der festen Einbindung in die Jugendarbeit an St. Johann seine Primiz dort und nicht hier in St. Norbert gefeiert, was Pfarrer Siemons ihm recht übel nahm. Tante Maria trat in die Gemeinschaft der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung ein, Provinz Kevelaer, und sie erhielt aufgrund ihrer Heimatpfarrei den Ordensnamen „Norberta“. Nicht zuletzt durch ihren Ordensnamen blieb in unserer Familie die Erinnerung lebendig an die lange Zeit, die diese zwei Generationen in St. Norbert gelebt hatten.

Nach dem Tod meiner Großmutter 1959 war wieder Umzug angesagt. Auf erneut kurzem Umweg über St. Johann (Buschstrasse, Bau der A 59 ...) landeten Opa und zwei Tanten auf der Annette-von-Droste-Hülshoff-Straße. St. Norbert blieb pfarrliche Heimat. Es kam ein Vetter von mir hinzu, den eine der Tanten zeitweise in Pflege nahm – die dritte Generation. Zahllose Geschichten könnte ich erzählen, die ich von den Vorfahren aufgeschnappt habe, allesamt aus Zeiten, in denen das katholische Verbandswesen prägend war und die Teilnahme an der Liturgie bis in die Alltage hinein wie selbstverständlich zum Leben gehörte.

Vater und Geschwister waren stärker nach St. Johann orientiert, wie so manche jüngere Menschen hier. Das hatte den einfachen Grund, dass die weiterführenden Schulen dort waren. Ich erwähne das deshalb, weil die jungen Leute in den 30er Jahren hier aus St. Norbert mit großem Selbstbewusstsein ihren Weg zum sonntäglichen Hochamt in der Abteikirche nahmen: Sie gingen bewusst nicht in Uniform und stattdessen mit dem Schott, dem Volksmessenbuch in der Hand über den Hamborner Altmarkt, wo die HJ (Hitler-Jugend) zu dieser Zeit Antreten hatte.

Aus dem grenzüberschreitenden Verkehr späterer Jahre und Generationen sind mir natürlich hier anwesende und noch lebende Personen vertraut: Kaplan Gregor Matena und Edgar Reichling, der heutige Pater Philipp. Da reden wir von den 70er Jahren, vielleicht auch frühe 80er. Durch gemeinsames Singen im Jugendchor von Pater Andreas erfuhren wir auch viel über die Lebendigkeit der Kinder- und Jugendarbeit hier in St. Norbert. Es war eine Zeit des Aufbruchs, der liturgischen Erneuerung und der Erneuerung des Pfarrfamiliengedankens. Das, worum wir St. Norbert allerdings damals nicht beneideten, das war der fast magisch angezogene Regen beim Pfarrfest. Ich war ab 1976 Mitglied im Pfarrgemeinderat von St. Johann. Bei der Wahl des Pfarrfest-Termins vermied man die Gleichzeitigkeit mit St. Norbert – aber nicht aus Angst vor gegenseitiger Konkurrenz, sondern wegen der Höchstwahrscheinlichkeit des Regenwetters. Das war auch noch Gesprächsgegenstand bei den wunderschönen Zusammenkünften der Priester zum Konveniat im benachbarten Pfarrhaus. Gastgeber Hermann Kusenberg hatte seinen festen Stil, sicherlich auch geprägt durch seine damals noch lebende Mutter, die den Älteren noch sehr bekannt und vertraut sein wird. Andechser Bier und Käsewürfel aufgespießt mit Mandarinen oder Trauben – versammelt um den großen Tisch im Arbeitszimmer. Hermann Kusenberg war ein gütiger und weitsichtiger Priester, Pfarrer und Dechant. Das ist nicht immer von allen so gesehen und verstanden worden. Ich erinnere mich sehr gut an

Letzte Eucharistiefeier in St. Norbert Duisburg-Obermarxloh

am 9. November 2024 um 17.00 Uhr

– Predigt von Pfarrer Abt Albert –

seine Worte bei einer der Dekanatskonferenzen, in der er kritisiert wurde wegen seiner zu offenherzigen Unterstützung einer muslimischen Gemeinde. Er sagte damals: „Auch diese Menschen beten zu Gott.“

Aus der Zeit des Verbandswesens in unseren Kirchengemeinden existierte noch recht lange der katholische Frauenbund, mit dem hier in St. Norbert besonders der Name von Frau Dr. Elisabeth Storm verbunden war. In meiner Kaplanszeit wurde ich von ihr und von Frau Marga Zacharek gebeten, geistliche Vorträge für die Gemeinschaft des Frauenbundes zu halten. Hermann Kusenberg gab mir den Hinweis: „Sprich mal die Wandlungsworte bei Frauenbundmessen auf Latein. Dann baust Du den Damen eine Brücke angesichts der Diskussionen um die landessprachliche Liturgie.“ Das war sicherlich ein sehr kluger Hinweis, den ich auch befolgt habe. – Es brachte mir allerdings auch Folgeaufträge für weitere geistliche Nachmittage ein. Ich hatte bestanden.

Während meiner Kaplanszeit in Hamborn hatte ich immer wieder Kontakte und Begegnungen auch mit Jugendlichen aus St. Norbert: Lüttkes und Mantheys Kinder gehörten dazu, und so manche andere. Ich hatte ein wenig zu hoffen gewagt, nach meiner Priesterweihe im Jahr 1986 hier in St. Norbert Kaplan werden zu dürfen. Aber leider waren damals hier und in der Nachbarschaft alle Kaplansstellen besetzt, aber schon wenige Jahre später war es anders!

Noch so vieles anderes ist mir in guter und lebendiger Erinnerung: Die Einladung der KAB zu Gottesdienst und Gespräch, die vielen Begegnungen und Gespräch mit Pfarrer Willi Wiech, die immer hoch interessant und bereichernd waren, insbesondere die gemeinsame Liebe zum Alten Testament, die „Norbertiner“, die mit nach Kevelaer gingen, vor allem Marianne John, die in späten Jahren auch noch mit Cilly Manthey im Morian-Altenheim für die Gottesdienste dort Sorge getragen hat, Gottesdienste, die wir heute noch dort feiern. Aus St. Norbert und auch aus benachbarten Gemeinden kommen Menschen dort auf ihrer letzten Wegstrecke zusammen.

Was nun am Ende bleibt, das ist unsere heutige gemeinsame Pfarrei, in der wir alles daran setzen und setzen sollten, uns gegenseitig Heimat zu geben. Und es bleibt der Hl. Norbert, nicht nur seine Reliquie! Das Patronat hat die Kirche damals erhalten, weil sie benachbart zur Abtei liegt, mitten im alten Abtei-gebiet. Denn der Hl. Norbert, der hier im Raum auch besondere Verehrung erfahren hat in der Norbert-Kapelle im Hochchor, ist auch der Gründer unseres Ordens. Das große Ölbild in der Abteikirche zeigt ihn als Erzbischof und Prämonstratenser, über die Wiesen und Felder von Hamborn schreitend und auf Christus in der Gegenwart des Abteisakramentes verweisend. Lassen Sie uns gemeinsam auch in der Zukunft sein Erbe fortsetzen: Die Bewahrung von Frieden und Gemeinschaft mit Christus als Fundament und Mitte!

Amen.